

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 42

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

neben seinen Farbkästen in den Schnee und hörte, was er mir über das Verhältnis der Malerei zur Lichtbildnerei zu sagen hatte. Es drängte sich ihm dieser Gesprächsgegenstand offenbar deshalb auf, weil ich meine Kamera mit hatte.

„Vom Malerstandpunkt aus,“ unterwies er mich, „ist die Lichtbildnerei Lüge und Betrug. Die Malerei ist ein seelischer und die Knipserei ein mechanischer Vorgang. Der Maler ist Darsteller und Beleber und der Lichtbildner Entsteller und Naturtöter. Die Kamera gehört mit zur Kulturschande, denn sie hilft der wirklichen Kunst das Grab schaufeln.“

Auf diese Art prasselten seine Worte wie Boxerstöße auf mich nieder und ich lauerte vergeblich auf eine kleine Pause, wo ich ihn mit ebenfoguten Schlagworten aus dem Sattel heben konnte. Denn die Lichtbildnerei ist der Malerei wenigstens an Schlagworten stark überlegen.

Mittlerweile begann mich nun doch des Malers Tätigkeit zu fesseln. Schon das von ihm auserwählte Motiv erforderte — um etwas daraus zu machen — ein gerüttelt Maß göttlicher Eingebung, hatte er es doch auf die künstlerische Erfassung des Landpolizeipostens abgesehen. Und ich muß ehrlich gestehen: Nie habe ich den Triumph der Malerei über die Lichtbildnerei so schlagend empfunden wie in dieser Stunde.

Farblos, in ausgesprochener Flaueit und Düsternis lag das charakterlose langweilige Haus da und jede Körperlichkeit war vom Dämmerlicht verschluckt. Aber eben, ich „sah“ leider bloß, während der Jüngling „erlebte“. Und was ich sah, war grau, sogar der Schnee. Was jedoch der Künstler an dickleibigen Farbwürmern auf sein Brett drückte, begann beim zarten, ging über leuchtenden Röteln und Maigrün, und endete schroff im Berlinerblau.

Dann griff er keck nach einem achtunggebietenden Borstenpinsel, warf einen boh-



„Geschattet sie, daß ich sie über d'Straß führe.“
 „Ich verbitte mir das Madame, wett luege was sie würdet säge, wenn ich ihne wurd eso under de Arm grieffe!“

renden Blick auf das klägliche Motiv und rieb sich die für ihn einzig mögliche, aber in seiner Seele vorgemischte Farbsuppe an.

Von diesem Augenblick an war ich für ihn nicht mehr vorhanden und ich hütete mich ängstlich, seine ausgewählte Seele durch ein unnötiges Geräusch oder einen Zwischenruf vom Götterpfade abzulenken.

Am oberen Blachenrand fing er an, in fieberhafter Eile zu tupfen, und es entstand zu meinem Erstaunen ein Himmelsstück, das sich aus blauroten und grüngelben Flecken zusammensetzte. Hierauf erlebte er das Haus und ringsumstehende Bäume. Wo ich kalte graue Mauern und Balken sah, pflanzte er grünen Mörtel und zinnobriges Holzwerk und sprengte in aufreizendsten Blautönen Baumkronen hin. Sämtliche Schattstellen legte er in eigenartigen Tüpfelflächen an, die sich von den Querschnitten einer Salamawurst in nichts unterscheiden. Schwarz, grau und weiß vermied er streng, und sein Schnee-Erleben schlug sich in einer berückenden Mischung von Gelb und Weinrot nieder.

Die Tüpfelarbeit ermüdete den jungen Künstler sichtlich. Er keuchte fortgesetzt und seine Flanken zuckten wie beim dämpfigen Roß. Auf seinen Gesichtszügen, die bald schmerzverzerrt, bald in himmlischer Verklärung leuchteten, verfolgte ich den gigantischen Kampf, den er in heißem Ringen um die endliche Wahrheit in seiner Seele aus-

focht. Und nebenbei wuchtete er ab und zu wie ein Fußballer von Ruf, die über's Gesicht fallende Mähne über seinen Schädel zurück, und verdrehte die Augen wie in Krämpfen.

Aber je weiter seine Erkenntnis gedieh, umso freizügiger gestaltete sich seine Farbwahl. Hatte er anfänglich rasch hintereinander den Pinsel ausgewechselt, so hielt er bald einmal nichts mehr von dieser unnötigen Verzögerung. Er blieb eigenwillig beim einen Borstenbesen und entwürmte damit mehrmals die ganze Palette. Es schien durchaus in seinen Schaffensplan zu passen, daß der Pinsel jedesmal, wenn er Zinnober aufnehmen sollte, gleichzeitig auch ein wenig Malachitgrün und Delfterblau abbekam. Das Bild mußte dabei an Lebendigkeit gewinnen.

Plötzlich warf der Künstler sein Malgerät von sich, legte sich völlig ermattet in den Schnee und erklärte mit schwerer Zunge sein Werk als beendet und über Erwarten gut gelungen. Ich kniff vor Scham die Augen zu, weil es meiner einfachen Seele versagt war, sein Bild zu würdigen. Auch widerstrebte es mir, ihn in diese gähnende Leere einen Blick tun zu lassen. Denn ich sah überhaupt kein Bild, sondern bloß ein kindisches Tüpfelfeld auf der Leinwand.

* * *

Als ich dann später einmal ganz ahnungslos durch die Stadt ging, fand ich die Tüpf-

CIGARES WEBER ...leicht und doch würzig

PREIS 10 Stück Fr. 1.-

BC

ECHE WEBER STIMPEN

LIGA-SPECIAL

Vorzügliche Mischung ausgesucht feiner überzeilscher Tabake.

LIGA SPECIAL

WEBER-SÖHNE A.G. MENZIKEN